



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

357 (7.8.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262942](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262942)

Die Trauerfeier der Familie Hindenburg

Reudel, 6. August. (SB-Funk.) Gegen 8 Uhr abends rüft man in Reudel zur letzten Stunde der Angehörigen des verbliebenen Feldmarschalls mit ihrem großen Toten, zu einer letzten Stunde des Gedenkens, zu einer Stunde des Abschieds. Vom Parktor von Reudel bis hinauf zum Gutshaus ein enges Spalier von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Wenn man auf der großen Freitreppe steht, die von zwei Beutegeschützen aus der Tannenbergschlacht flankiert wird, hat man zwischen den hohen Bäumen hindurch einen wundervollen Blick in die weite ostpreussische Landschaft. In dem verdämmerten Abend und in der Ferne sieht man auf der Straße Truppen heranmarschieren, unwirklich fast erscheinend in der Dämmerung, und es scheint so, als ob das graue Heer der toten Soldaten seinen großen Feldmarschall einholen will. In der Halle des Gutshauses Reudel steht auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsschlacht deckt ihn. Darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Tischchen davor auf einem Kissen der Marschallstab und die Rissen mit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitänleutnants halten die Totenwache. Durch das geöffnete Fenster hinter dem Kopfende des Sarges tauschen die Bäume des Parkes von Reudel das letzte Lied.

Nun wird es dunkel. Die Türen der Halle schließen sich, die Angehörigen kommen und nehmen Platz, die Kinder, die Enkel und Urkel, Rechts von der Wand leuchtet aus dem goldenen Rahmen das Bild des Generalfeldmarschalls, so wie er in der Tannenbergschlacht stand, an der linken Seite ein Bild stürmender Soldaten in einer der Materialschlachten des großen Krieges. Zwei Landschaften zu beiden Seiten des Sarges an der Wand: ein Bild aus Oberbayern, das Hindenburg darstellt, so wie er lebte, und ein Bild ostpreussischer Landschaft mit moorigen Kiefern. Um den Sarg herum Kränze, die Kränze der Angehörigen mit den Schleifen in den blau-weißen Hindenburgischen Hausfarben, der Kranz des Führers sowie der Kranz, den Staatssekretär Meißner im Namen der Beamten und Angestellten der Reichskanzlei am Sarge niederlegte.

Außer der Familie sind die Angestellten des Hauses Reudel in der Halle erschienen. Auch der Postbeamte, der den Wochenspruch für den Reichspräsidenten verlas, nimmt an der Trauerfeier teil.

Feldbischof Dohrmann spricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten. „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden“, so beginnt er seine Trauerpredigt, und dann spricht er von dem guten Kampf, den der Tote gekämpft hat, von seiner Gläubigkeit und von seiner Treue. Psalm 62. Vers 2. Ist es, den er seiner Trauerpredigt zugrunde legt: „Meine Seele ist still zu Gott, der mir hilft.“ Dann spricht er von der stillen Stunde, die die Familie mit dem Toten verleiht, ehe sie ihn hinausgibt an das Volk, dem er gehört und dem er ein Vater des Vaterlandes war. Er weist darauf hin, daß das Wort des Psalmes dem Verechtigten besonders lieb und teuer war. Aus seiner Stille zu Gott, aus seiner Gläubigkeit habe er die Kraft gewonnen, das zu tragen, was das Schicksal an Großen und Schönem und auch an Bitterem ihm auferlegte. Das schöne und tiefe Wort „mein“ ist es, mit dem die Angehörigen den großen Toten nennen konnten. Und das verbindet sie mit ihm besonders über jenes Band hinaus, das alle Deutschen mit ihrem Hindenburg verknüpft. Feldbischof Dohrmann weist auf den Tod der treuen Lebensgefährtin Hindenburgs hin, spricht von jenen Minuten, als er in die Einsamkeit ging, und er rühmt seine Geduld, seine wunderbare Gelassenheit und seine Hoffnung mit den Menschen. Aus seinen gesalteten Händen auf dem Totenbett haben wir alle noch einmal die Stille gefühlt, in der er uns Bild und Vorbild wahrer Frömmigkeit und Herzengüte war. „Er dankte dort, wo er hätte gebieten können, er bat, wo er hätte fordern können.“

Nach einmal dankte Feldbischof Dohrmann dem Toten für alles, was er seiner Familie, dem deutschen Volk und darüber hinaus der Welt gegeben und geschenkt habe. Dann sprach er den Segen.

Aus dem dunklen Park tönt es mehrstimmig durch das Fenster zu Häupten des Sarges, fast wie unterirdische Stimmen herein, der Psalm „Sei getreu bis in den Tod“. Der Fackelträger gemischte Chor, der schon oft vor dem Lebenden sang, bringt ihm das letzte Lied. Feldbischof Dohrmann spricht das Gebet, dann helle jugendliche Stimmen: die Reudecker Schulfinder „Loh mich geben, laß mich geben, daß ich Jesum möge sehen“. Sie singen den letzten

Choral. Weiter aus dem dunklen Park schallen dann die Hörner der Gutsförster: „Jagd vorbei“, blasen sie.

Die letzte stille Stunde ist vorüber. Nun öffnen sich die Türen des Parkes von Reudel, und die Offiziere tragen den Sarg hinaus auf

den Katafalk vor dem Gutshaus, wo nun ein größerer Kreis Zeuge der Stunde sein wird, da der Gutsherr von Reudel, der Feldmarschall des großen Weltkrieges, der Präsident des Deutschen Reiches, sein Haus zum letzten Male verläßt.

Amerika unter dem Eindruck der Feierlichkeiten

New York, 6. Aug. Die amerikanische Presse steht heute unter dem Eindruck der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten v. Hindenburg. Ueber die Vorbereitungen zur Beisetzung werden ausführliche Berichte gebracht. Auch die Trauerfeier des Reichstages am Montag sowie der volle Text der Rede des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler erschienen in großer Aufmachung auf den ersten Seiten der Blätter.

In verschiedenen Kirchen New Yorks wurde beim Gottesdienst am Sonntag des verstorbenen deutschen Reichspräsidenten gedacht.

Wie aus Washington gemeldet wird, veranstaltet die deutsche Botschaft am Dienstag vormittag in der dortigen evangelisch-lutherischen Concordia-Kirche eine Trauerfeier.

Sieben Sonderzüge nach Hohenstein verlassen Berlin

Berlin, 6. Aug. (SB-Funk.) In den letzten Abendstunden des Montag verließen sieben Sonderzüge nach Hohenstein den Bahnhof Zoo. Der erste Sonderzug war mit Pressevertretern des Auslandes, der Provinzialblätter und der Berliner Zeitungen besetzt. Kurz vor dem Abgang des ersten Zuges bot der Bahnhof Zoo ein ungewohntes Bild. Unzählige Generäle und Offiziere der alten Armee in ihren Uni-

formen, zum größten Teil Mitkämpfer der Schlacht bei Tannenberg, versammelten sich hier, um am Tannenbergnationaldenkmal ihrem Führer, Generalfeldmarschall von Hindenburg, die letzte Ehre zu erwirken. Die nächsten Züge nahmen Regierungsmitglieder, Reichstagsabgeordnete, Vertreter der politischen Organisationen mit ihren Unterorganisationen, SA, SS und NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) auf. Auch der Berliner Oberbürgermeister, Dr. Sahm mit Gattin, Staatskommissar Dr. Lippert usw. fuhrten am Montagabend nach Hohenstein ab.

Die Programmänderungen des Deutschlandsenders

Berlin, 6. Aug. Der Deutschlandsender gibt folgende Änderungen des Programms am 7. August bekannt:

10.50 Anlage der Trauerfeier, 11.00 Beginn der Trauerfeier, 11.30 Schluß der Trauerfeier, Eine halbe Stunde Rundfunk, 13.45 See- und Wetterbericht, 15.15 Bericht, 15.40 Bericht, 16.00 Uebertragung München (Nachmittagskonzert), 18.00 Kulturzeit durch zwei Radiostunden am den Wodnesen, 19.00 Musik, 19.15 Kammermusik, 19.55 Zusammenschaltung der Sender zur folgenden Sendung, 20.00 Trauerfeier am Tannenbergnationaldenkmal (Wiederholung), 22.00 Rede des verstorbenen Reichspräsidenten vom 11. November 1933, von Schalstein, 22.15 Reichsendung, Nachrichten, 22.45 See- und Wetterbericht, 23.00 Uebertragung aus Hamburg (Rundfunk).

Sie zweifeln an der Aufrichtigkeit

Gehässige Pariser Pressekommentare zur „Daily-Mail“-Unterredung mit dem Führer

Paris, 6. August. Das Interview des Führers des Reiches in der englischen „Daily Mail“ findet in der französischen Presse wenig Verständnis. Der am häufigsten wiederkehrende Einwurf ist der Zweifel an der „Aufrichtigkeit“ der Erklärung. Der „Temps“ begnügt sich mit dem Abdruck eines Auszuges des Interviews, ohne dazu Stellung zu nehmen. Das „Journal des Debats“ vergleicht die Erklärungen des Führers mit „so genannten Friedensoffensiven, die Deutschland während des Weltkrieges von Zeit zu Zeit unternommen habe und die nicht lokale Friedensangebote gewesen seien, sondern nur Mandor, um die Feinde Deutschlands zu veruneinigen und zu schwächen“. Auch die „Liberte“ wartet mit einem überaus gehässigen Kommentar auf. Zugleich ist der Kommentar dieses Blattes wenn möglich noch am verständnislosesten und zeugt von einer furcht und gewollten Blindheit für die tatsächlichen und psychologischen Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland, die kaum noch überboten werden kann. Die „Information“ möchte behaupten, die alten Bande zwischen Deutschland und Oesterreich seien nicht so geartet, „wie man sie jetzt in Berlin ansinnen wolle“. Das Blatt schreibt zum Schluß, welche Unterpfänder gebe der Führer

des Reiches für seine Aufrichtigkeit? Im Börsenbericht der „Information“ heißt es u. a., die Börse wäge begierig die Worte und Gedanken des Führers ab, ohne Vödmigkeit, aber auch ohne übertriebene Illusionen.

Dänische Blätterstimmen über den Friedenswillen des Führers

Kopenhagen, 6. Aug. Die Unterredung, die der Führer dem Berliner Korrespondenten der „Daily Mail“ gewährt hat, wird in den kopenhagener Abendblättern in großer Aufmachung wiedergegeben. Hervorgehoben wird besonders die Erklärung, daß es zu keinem neuen Kriege kommen werde, soweit dies von Deutschland abhängt, ferner die Versicherungen des Führers über die Kolonien, das Verhältnis zu Oesterreich usw. Eigene Stellungnahmen der Blätter fehlen noch. In seiner Ueberschrift weist „Berlingske Tidende“ jedoch auf die „entschiedenen Friedensäußerungen“ hin, während „Estrabladet“ von einer „staatsmännlichen Versicherung von friedlichem Charakter“ spricht und hervorhebt, daß die Antwort des Führers dem entspreche, was man von einem großen verantwortlichen Staatsmann erwarten müsse.

Die Straßenschlacht in Constantine

Betrunkener Jude schändet eine Moschee

Paris, 6. Aug. Der „Paris Soir“, dem die Verantwortung für die Richtigkeit der Meldung überlassen bleibt, berichtet aus Algier, daß die Zusammenstöße in Constantine vom Samstag und Sonntag nicht weniger als 70 Schwerverletzte und 30 Tote

gefordert haben. Diese Aufstellung sei jedoch noch nicht endgültig. Der blutige Kampf zwischen den Mohammedanern und den Juden sei dadurch veranlaßt worden, daß ein jüdischer Soldat völlig betrunken in eine Moschee eindrang und die Mohammedaner beleidigte. Dieser Empörung stürzten sich die Anwesenden auf ihn und unternahmen außerdem einen raschen Vorstoß gegen das jüdische Viertel der Stadt. Dort entbrannten heftige Kämpfe, die bis zum Sonntagmorgen andauerten. Am Sonntagmorgen versammelten sich dann Vertreter der Juden und der Muselmänner und beschloßen in gemeinsamer Sitzung die Einstellung der Feindseligkeiten, doch hatten sie die Rechnung ohne ihre Anhänger gemacht, denn der Kampf

wurde bald darauf mit erneuter Festigkeit fortgesetzt. Es kam zu einer wahren Straßenschlacht zwischen den beiden Parteien, wobei Knüttel, Messer und Revolver verhandelt wurden. Die Stadtverwaltung erbat darauf Verstärkung der Polizei. In Bone, Selma und Philippeville sowie Algier wurden Truppenteile alarmiert. Sonntagnachmittag trafen in Constantine eine Gendarmeregimade, ein Bataillon Senegalesen und eine Feuerwehrrabteilung ein, ferner wurden aus Algier drei Jäger mit Truppen und Munition in Richtung Constantine abgefahren. Inzwischen war auch der auf Urlaub weilende Bürgermeister der Stadt zurückgerufen worden. Seine Rückkehr und die Ankunft der Truppen wirkten beruhigend auf die erdübten Gemüter, so daß um 21 Uhr die Truppen und die Polizei endgültig Herr der Lage waren.

Truppenverstärkungen in Constantine

Paris, 6. Aug. Wie dem „Matin“ aus Bone in Algier gemeldet wird, hat der Bür-

Heute vor 20 Jahren

Die Eroberung von Lüttich

7. August 1914:

Die Festung Lüttich ist genommen. Nachdem die Abteilungen, die den Handstreich auf Lüttich unternommen hatten, verfrachtet worden waren, wurde der Angriff durchgeführt. Heute morgen 8 Uhr war die Festung in deutschem Besitz. Seine Majestät der Kaiser hat dem General der Infanterie von Gemlich, der persönlich im Sturm auf Lüttich die Truppen vorwärts führte, den Orden Pour le mérite verliehen.

germeister von Constantine, der Abgeordnete und frühere Unterstaatssekretär Morinaud, nach den Zusammenstößen zwischen Arabern und Juden die ersten Sicherungsmaßnahmen ergreifen. Er hat die Polizei angewiesen, von der Schutzwaffe nur im äußersten Fall Gebrauch zu machen und zwar nicht ohne vorher in französischer und arabischer Sprache die geschriebenen Warnungen erteilt zu haben. Außerdem hat Bürgermeister Morinaud einen Aufruf zur Befonnenheit an die Bauern der Stadt anhängen lassen. In Constantine sind mehrere Bataillone Truppen zur Verstärkung angekommen. Außerdem ist die Schließung gewisser arabischer Kaffees angeordnet worden. — Der zurzeit in Paris weilende Generalgouverneur von Algerien, Garde, wird nach heute nach Marseille abreisen und von dort im Wasserflugzeug nach Algier und Constantine fliegen, wo er Dienstagabend ein treffen wird.

Die Toten der deutschen Himalaja-Expedition noch nicht geborgen

Berlin, 6. Aug. (SB-Funk.) Von der deutschen Himalaja-Expedition ist dem Drahtlosen Dienst folgender Rabelbericht zugegangen: Die Bergung der toten Kameraden Werkl, Wieland und Weizenbach war wegen andauernden Schneesturmes oberhalb des Lagers 4 trotz übermenschlicher Anstrengung und wegen später Weigerung der Träger unmöglich. Lager 4 bis Lager 1 sind durch Balti-Rull ordnungsmäßig geräumt. Die Expedition wartet das Eintreffen der noch notwendigen Träger aus Dolan ab und wird voraussichtlich am 3. August vom Hauptlager aus den Rückmarsch antreten. Es ist beabsichtigt, bis zum endgültigen Abreisefesttag aus Indien auf Hausbooten in Simnagar, der Hauptstadt von Kaschmir, zu bleiben.

Bekanntmachung

der Reichspropagandaleitung der NSDAP Berlin, 6. Aug. (SB-Funk.) Die Reichspropagandaleitung der NSDAP gibt bekannt: Die Vorbereitung des Wahlkampfes zur Volksabstimmung am 19. August 1934 liegt in den Händen der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Anschrift: Reichspropagandaleitung der NSDAP, Berlin W, Poststraße 9, Telefon: N. Jäger 00 14.

Dr. Goebeils, Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Hauptvertriebsstellen:

Dr. Wilhelm Rattermann (im Urlaub)
 Stellvertreter: Wilhelm Kugel
 Chef vom Dienst: Wilhelm Kugel
 Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilhelm Rattermann (im Urlaub); Vertreter: Wilhelm Kugel; für Wirtschaftsfragen: Wilhelm Kugel; für politische Nachrichten: Karl Goebeils; für Unpolitisches, Bewegung und Kulturelles: Hermann Wöber; für Kulturpolitik, Propaganda, Belagungen: Willi Kober; für Sport: Julius Köp; für den Ausland: Max Goh, sämtliche in Bonn.
 Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 b; Rundfunk sämtl. Originalberichte verboten.
 Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Samstags und Sonntag).
 Falkenkreuzbanner - Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter Kurt Schmitt, Mannheim. Erscheinungstermin der Verlagsleitung: 19.30-12 Uhr (außer Samstags u. Sonntag).
 Ferndruck-Verlag für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 304 88, 333 61.40. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmitz, Mannheim.
 Morgenausgabe A, Mannheim . . . 19 053
 Morgenausgabe A, Schwetzingen . . . 1 000
 Morgenausgabe A, Weinheim . . . 1 100

21 153
 Ausgabe B mit Anzeigen der
 Früh- u. Abendausg. Wdm. 12 670
 Abendausgabe A . . . 20 765
 Sum. 33 435
 Ausgabe B, Schwetzingen . . . 2 500
 Ausgabe B, Weinheim . . . 1 627
 20 844
 Gesamt-D. W. Juli 1934 41 907

Warum gehörs du zu den Außenseitern?



1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 7. August 1934:

- 1779 Geb. der Geograph Karl Ritter in Queblinburg (gest. 1859).
 - 1848 Gest. der Chemiker Johann Jakob Freiherr von Berzelius in Stockholm (geb. 1779).
 - 1898 Gest. der Ägyptologe Georg Ebers in Tübingen (geb. 1837).
 - 1902 Gest. der Staatsmann Rudolf von Bennigsen (geb. 1824).
 - 1914 General Ludendorff erzwingt die Uebergabe der Zitadelle in Lüttich.
- Sonnenaufgang 4.54 Uhr, Sonnenuntergang 20.07 Uhr, Mondaufgang 1.16 Uhr, Monduntergang 19.03 Uhr.

Was alles geschehen ist

40. Ehejubiläum. In feierlicher Frische feiern heute, Dienstag, 7. August, die Eheleute Adolf Schütz und Frau Emma, geb. Zange, 40. Ehejubiläum. Herr Schütz ist ein alter Mannheimer Bürger von echtem Schrot und Korn. Neben der Mitgliedschaft bei mehreren Vereinen ist er heute noch aktives Mitglied der Mannheimer Liedertafel. Ebenso kann der Mannheimer Tierzuchtverein Frau Schütz zu seinen ältesten Vorstandsmitgliedern zählen. Seit acht Jahren ist sie auch ehrenamtliche Leiterin des Tierzuchtvereins. Dem Jubelpaar, das zu den ersten Inferenten des „Hakenkreuzbanners“ zählt, wünschen wir auch fernerhin alles Gute.

75. Geburtstag feiert heute in voller Gesundheit der Rentner Karl Hasel, Schlachthofstraße 2.

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute Herr Jos. Weichert, Hauptlehrer, mit seiner Gattin Helene, geb. Adam, Seddenheimer Straße 17.

Die Trauerfeier im „Universum“ zu hören. Heute vormittag, 11 Uhr, findet im Ufa-Palast „Universum“ öffentliche Uebertragung der nationalen Trauerfeier anlässlich der Beisetzung unseres Herrn Reichspräsidenten Generalmarschall von Hindenburg statt. Nach Beendigung der Uebertragung bleibt das „Universum“ heute geschlossen.

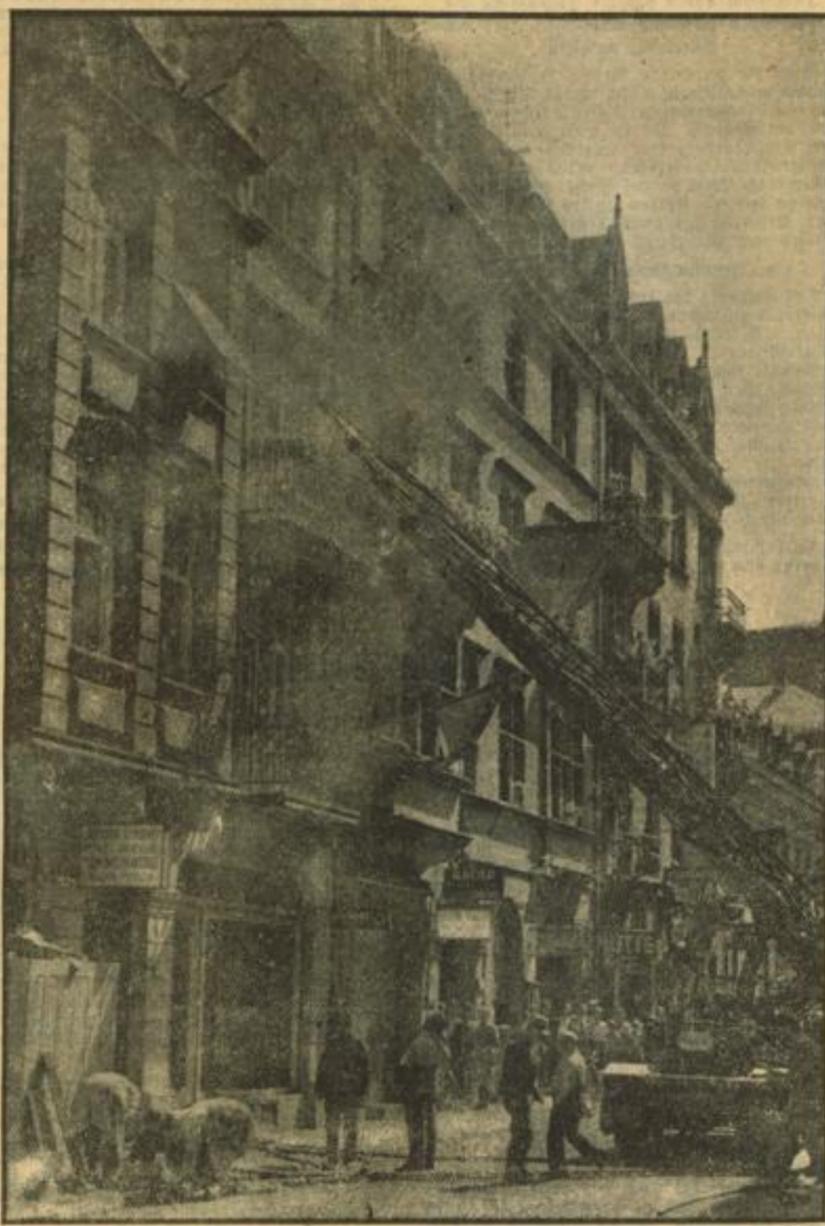
Die Mannheimer Sängerschaft wird aufgefordert, soweit es möglich gemacht werden kann, an der morgen vormittag 11 Uhr im Städtischen Rosengarten stattfindenden Trauerfeier aus Anlaß der Beisetzungsfestlichkeiten für den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg teilzunehmen. Karten zur Teilnahme sind rechtzeitig zu besorgen.

Wachtung, Kameraden des Riffhäuserbundes! Zur Beteiligung an der Trauerkundgebung anlässlich der Beisetzungsfestlichkeiten für den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg sammeln sich die Kameraden um 10 Uhr vormittags auf dem Zeughausplatz. Karten zum Betreten des Rosengartens zum Preise von 10 Pfennig sind in beschränkter Zahl bei Kamerad Kirrstetter zu haben, der die Kameraden zur Trauerkundgebung führen wird. Anzug dunkel, möglichst schwarz, Riffhäusermütze, Orden, Ehrenzeichen anlegen. Hakenkreuzarmbünde umflort.

Kameradschaftsabend der Baltikum- und Freikorpskämpfer

Die Ortsgruppe Mannheim des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer, Vereinigung ehemaliger Grenzsäuber- und Freikorpskämpfer, hielt in ihrem Verbindungshaus, der „Liedertafel“ K 2, 32, nach vierwöchiger Urlaubspause wieder einen gut besuchten Kameradschaftsabend ab, an dem über 100 ehem. Front- und Freikorpskämpfer teilnahmen, teilweise auch von auswärts (Schweibingen). Nach kurzen Begrüßungsworten des Landesverbandesführers Waden, Dr. Walter Löffelholz, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Kamerad Dr. Löffelholz warf einen Rückblick auf die Ereignisse der letzten Wochen, insbesondere des 30. Juni, und betonte die stets einwandfreie Einstellung des Verbandes gerade in diesen kritischen Tagen. Entsprechend dem alten Baltikum-Brüderwort „Und doch“ haben die Freikorpskämpfer dem deutschen Vaterlande wie immer die Treue gehalten, und bekennen sich erneut in unerschütterlicher Gesetzmäßigkeit zu ihrem großen Führer! Anschließend erfolgte ein eingehender Bericht über die Eingliederung in die nationalsozialistischen Formationen, womit ein schon lange gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen ist. Nach einer Darlegung der bevorstehenden Aufgaben und Erledigung einiger weiterer interner Verbandsangelegenheiten, gab Dr. Löffelholz die nächsten Veranstaltungen bekannt, an denen sich die Mannheimer Ortsgruppe beteiligt, so u. a. am 12. August in der Stadt Landstuhl (Pfalz) an der dortigen Weide eines Ehrenmals, am 18./19. August an der Fahnenweihe der Ortsgruppe Schaffsburg des Reichsverbandes der Baltikum-, Grenzsäuber- und Freikorpskämpfer, bei der die Weide durch den Landesführer Kreuzer-Mannheim vorgenommen wird. Mit dem Bundeslied „Kamrad, reich mir die Hände“, dem Horn-Wesell- und Deutschlandlied, sowie einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf unseren großen Kanzler konnte der offizielle Teil des Kameradschaftsabends abgeschlossen werden. In trauter Kameradschaftlichkeit blieben die ehem. Frontkämpfer noch längere Zeit beisammen. Armin.

Noch gut abgelaufen!



Die Explosion in der Färberei Alois Pusch Q 3, 6/7, die glücklicherweise, außer beträchtlichem Materialschaden keine Verletzungen an Personen verursachte

HB-Klischeo

Photo-Reimann, P 1, 11

Wenn sie erzählen könnten!

Zwei Bären ruhen im Karlsrufer aus vom langen Leidensweg

Schon mancher Leser hat sich über die munteren Bären im großen Raubtiergehege des Karlsrufer Zoos im Kaiserwald geäußert. Und es ist auch possierlich anzusehen, wie die Tiere bittend ihre Pfoten ausstrecken und den Besucher anbetteln, obwohl sie das sicher nicht nötig hätten. Unter den fünf Bären des Karlsrufer Bestandes sind auch zwei Tanzbären, die einen langen Leidensweg hinter sich haben. Der eine dieser Bären ist ein Braunbär, der andere ein Grizzlybär. Die Tiere sehen gut genährt aus und nur noch die durchgerissene Nasenwand des Grizzlybären, die von einem ausgeprägten Nasenring stammt, gibt Zeugnis von einer furchtbaren Leidenszeit der Tiere, als diese noch im Besitz eines Tanzbärenführers waren. Unserer tatkräftigen Regierung haben wir die Beseitigung dieser Kulturschande zu danken; denn sie hat ein Verbot des Tanzbären-treibens und -abrichtens erlassen. Wenn uns die Tiere erzählen könnten von ihren ungeheuren Leiden, eine furchtbare Anklage würde es sein gegen diejenigen Leute, die an verantwortlicher Stelle so etwas zuließen, eine Anklage an einen Staat, der sogar durch Steuerzahlungen noch Rücksicht der furchtbaren Qualen war. Die Bären kamen halbverhungert, verrostet und voller Wunden im Winter im Karlsrufer an. Als Wohnplatz hatten sie die Hälfte eines Baggens, in dem sie, in grauenvoller Enge angekertert, durchs Land gefahren wurden, um überall ihre „Tanzkunst“ zu zeigen. Mit ihnen kam noch ein holländischer Wolf in den Karlsrufer Zoo, der jetzt als Behausung den Bären hat, in dem er und die Bären zusammen eins eingesperrt waren. Und noch zeigen uns Plakatberrerte an dem Jageneiswagen, welchem Geschehe die Tiere dienen mußten. So fuhren die Besitzer der Bären mit diesen im Land herum, und mancher mag über das scheinbar lustige Wesen der Bären, das diese unter ihren Qualen zur Schau trugen, gelacht haben. Hier sind die Bären wieder zutraulich und menschenfreundlich geworden.

Aber noch können ihre Augen angstvoll und fragend schauen und stumm erzählen von einstigen Leiden. Sie müssen ihr Erleben allein in ihrer Tierseele tragen und können uns nichts erzählen. Aber wir haben die Geschichte ihrer Leiden gehört und wollen erzählen, was sie erlebten.

In Berlin oder Konstantinopel wurden die Tiere aufgezogen.

Hier hatten die Großunternehmer des Gewerbes „Bärenführer“ ihren Sitz. In Bärenzwingern lebte jeder der kleinen Bären in beschränktem Raum mit wenig Futter, bis er halberwachsen war. Dann kam der Tag, an dem die schlimmste Marter begann, die der Bär in seinem freudlosen Leben erlebte. Einige Jagener schleppten ihn zu einem großen Kessel mit einer Breite von 3 bis 4 Metern und einer Höhe von ungefähr 2½ Metern. Geseffelt wurde das Tier an einer Leiter hinaufgezerrt, die fest sein wurden gelöst und das Tier fiel in den Kessel. Und jetzt ward der Bär furchtbar gequält, das „Tanzlernen“ begann. Ein Feuer wurde unter dem Kessel angezündet. Rasend schrie das arme Tier in seinem Schmerz. Mit den Vorderpfoten versuchte es, den Rand des Kessels zu erreichen, doch heftige Schläge der Jagener trafen den Kopf und die Lenden, so daß es zurückschlief. Mund um den Kessel standen die Gehilfen des Unternehmers. Ein trommelartiges Instrument erschall und rasend vor Schmerz an den verbrannten Füßen, versuchte der Bär den Rand des Kessels zu erreichen, doch immer trafen ihn harte Schläge und immer fiel er zurück. Bis er dann toll vor Schmerz unter furchtbaren Schreien aufrecht im Kessel herumsprang.

So lernte der Bär das „Tanzen“.

So oft mußte das Tier diese Pein über sich ergehen lassen, bis es beim Schlagen der Trommel auch ohne Feuer vor Angst aufstand und „tanzt“. Ein Tanzbärenführer laufte dann von

dieser „Tiererziehungsanstalt“ den Bären. Und jetzt begann das Umherziehen. Immer mußten die Bären tanzen, und wenn sie in die natürliche Haltung zurückfielen, wurden sie an dem Nasenring wieder hochgezerrt, und ein Hagel von Schlägen und Tritten prasselte über sie nieder. Hierbei wurde dem Grizzlybären des Karlsrufer Zoos auch die Nasenwand ausgezissen.

Lange Zeit dauerte das Martyrium der Tiere,

bis dann das Gesetz über Tierschutz kam, das auch das „Bärenfahren“ verbot. Die Qual der Tanzbären durfte nicht mehr zu Geld gemacht werden.

So wurde der Tanzbärenführer gezwungen, die Tiere an den Karlsrufer zu verkaufen. In welchem Zustand sich die bedauernswerten Geschöpfe befanden, haben wir bereits erzählt. Doch der rastlose Vizeg des Besitzers des Karlsrufer Zoos zu verdanken, daß die Bären in kurzer Zeit sich wieder erholten. Jetzt bilden sie eine herrliche Herde unseres „Mannheimer Zoos“. In der warmen Sonne lassen sie sich den Pelz beschneien. Und durch ihr munteres Wesen wurden sie

Freunde eines jeden Besuchers.

Der Weg der Jugend

Es ist eine Freude, zu sehen, mit welcher Kraft und welchem starken Willen die Jugend heute wieder zur Arbeit hindrängt. Der Arbeitseinsatz der Jugend bedarf meist gar keines Zwanges. Die wichtigste Aufgabe des Staates besteht vielmehr darin, den Drang der Jugend nach der Erringung eines Arbeitsplatzes in die richtigen Bahnen zu lenken.

Die Sehnacht der Jugend nach einer eigenen Scholle, auf der sie siedeln und arbeiten kann, ist gewiß begreiflich und verdient jede Unterstützung. Aber sie darf und soll erst nach ausreichender beruflicher Vorbereitung ihre Erfüllung finden. Die auf unmittelbare Ansiedlung gerichteten Bestrebungen der Jugend treffen zusammen mit der Notwendigkeit, einen Teil der bisher in der Industrie tätigen oder als Nachwuchs der industriellen Arbeiterschaft in Betracht kommenden Kräfte aus der Stadt auf das Land zu verpflanzen. Die Tätigkeit Jugendlicher als Landhelfer, im Arbeitsdienst usw. läßt bei vielen den Wunsch wach werden, sich für immer auf dem flachen Lande als Siedler oder Bauer zu verwurzeln. Daraus folgt, daß Landdienst und Arbeitsdienst notwendige Vorstufen für die spätere Siedlungstätigkeit sind.

Der Arbeitsdienst erweckt in den Jugendlichen vor allem das Bewußtsein, daß sie wieder in die Front der arbeitstätigen Volksgenossen eingereiht sind. Darum sollte für jeden Jugendlichen im Alter von 19 bis 20 Jahren, der später als Siedler die eigene Scholle bebauen will, der Arbeitsdienst Pflicht und unumgängliche Vorbedingung der späteren Zulassung als Siedler sein.

Die erste Stufe freilich, auf der der künftige Siedler in seinen Beruf hineinwächst, ist die Landhilfe. Hier kann bereits eine innere Verbundenheit mit dem Lande und der ländlichen Arbeit erworben werden, die dem späteren Arbeitsdienstpflichtigen und Siedler von großem Nutzen sein wird. Zur Landhilfe wird heute in erster Linie die schulentlassene Jugend, für die keine geeigneten Lehr- und Arbeitsstellen vorhanden sind, herangezogen. Sie wird auf diese Weise vom Nachwuchs der durch Landflucht bisher vielfach seines natürlichen Erntes beraubten Bauern- und Landarbeiterstandes herangebildet. Die Landhilfe ist also mehr als eine Notstandsaktion für die arbeitslose Jugend. Sie ist ein wichtiges Mittel zur beruflichen Umschichtung der Stadtbevölkerung und zur Rückführung des häßlichen Nachwuchses auf das flache Land.

In den Arbeitsdienst der Zwanzigjährigen reißt sich dann der Siedlungsdienst an. Er dient dazu, die zur Siedlung wirklich geeigneten jungen Männer auszuwählen, damit sie als Landarbeiter, Landangestellte oder Landhandwerker in ihren späteren Beruf eingeweiht werden. So werden sie schließlich wohl vorbereitet als Siedler wertvolle Arbeit leisten und sich eine dauernde Existenz schaffen können. Das ist der neue Weg der Jugend zur ländlichen Arbeit, auf dem ein Siedlerium geschaffen werden wird, dessen Zukunft gesichert ist. Auf einem solchen höchstqualifizierten Siedlernachwuchs beruht zugleich zu einem guten Teil die Hoffnung auf eine innere Erneuerung unseres Volkes durch Neubewurzelung mit dem deutschen Boden.

Betriebsführer! Das Arbeitsamt vermittelt dir jede, auch die qualifizierteste Arbeitskraft. Daher melde jede offene Stelle dem Arbeitsamt.

Das Badische Sondergericht tagt

Vorsitz: Landgerichtsrat Krall. Vertreter der Anklage: Staatsanwalt Dr. Weinreich.

Die Beilage des katholischen Wochenblattes

Das sich der ehemalige kommunistische Funktionär, der 33 Jahre alte verheiratete Willi S. aus Königsberg, wohnhaft in Emmendingen, ausgerechnet mit der Leitüre einer Schweizer katholischen Wochenzeitschrift befaßt, erscheint wenig glaubhaft.

S. ist der Schwiegerohn des mitangeklagten 66jährigen Franz G. Wie dieser angibt, will er im Februar d. J. von seinem Schwiegerohn eine Zeitschrift mit dem Auftrag erhalten haben, sie einem gewissen B. in Szarzu zu bringen, mit dem G. in seiner Eigenschaft als Feuerversicherungsagent zu tun hatte. Der Kopf an der Zeitschrift war zwar abgerissen, aber nach dem Format zu schließen, handelte es sich um die illegale „Kote Föhne“, die gerade zu dieser Zeit in Emmendingen stark verbreitet wurde. Daß es sich um etwas Verbotenes drehte, will G. daraus entnehmen haben, daß S. zu ihm sagte, B. soll sie nach Kenntnisnahme sofort vernichten, was wohl bei der katholischen Zeitung nicht nötig gewesen wäre. G. sowohl als auch B. geben an, die Zeitschrift nicht gelesen zu haben.

Seinem Schwiegervater diesen Auftrag gegeben zu haben, befreit S. ja gar nicht, doch behauptet er nach wie vor, die „Kote Föhne“ war es bestimmt nicht. In der in Frage kommenden Schweizer katholischen Zeitung hand, daß in Deutschland frühere Kommunisten wieder verhaftet worden seien. Da er selbst monatelang in Schubhaft war, er ist im Dezember 1933 entlassen wurde, wollte er sich im Falle einer Wiederhaftung rechtzeitig für einen Unterschlupf sorgen und habe deshalb auf diese Weise bei B. anfragen lassen.

Bei den in Emmendingen vorgenommenen Hausdurchsuchungen fand man dann auch noch bei dem 26 Jahre alten verheirateten Johann M. hinter der Banduhr ein Exemplar der „Koten Föhne“, unbestimmter Herkunft, er will sie mal wieder unter seiner Tür gefunden haben. M. hat sich diesfalls ebenfalls vor dem Sondergericht zu verantworten. — M. hat von der Zeitung weiter seinen Gebrauch gemacht, hatte sie nur vor seiner Frau nicht lesen lassen wollen, die im Gegensatz zu ihm national gekant ist. — Alle drei Angeklagten sind ehemalige Kommunisten. S. kann wohl zu den Unverbesserlichen gezählt werden. Die Tat ist ihm um so schwerer anzurechnen, da er bei seiner Schubhaft-Entlassung eine Kopaltats-Erklärung abgab.

Das Gericht war von der Richtigkeit der Angaben des Schwiegervaters überzeugt und verurteilte den S. zu einem Jahr Gefängnis; G. zu sechs Monaten. Bei M. erkannte es auf eine Strafe von fünf Monaten. Nur bei den letzteren Angeklagten wurde die Untersuchungshaft angerechnet. S. wird noch sein hohes Alter abzubüßen haben, da er es vorzog, bei seinen unwahren Aussagen zu bleiben.

Immer wieder Reichstagsbrand

Bei dem jetzt 22 Jahre alten Albert Sch., wohnhaft in Forstheim, hat es an der ganzen Erziehung gefehlt. Viele Geschwister waren da, zu Hause mangelte es an allem, die ganze Familie ist kommunistisch eingeleitet, handelte auch darnach, der Junge hat nicht viel Gutes gesehen. Auch die Fürsorgeziehung hat nicht viel genutzt.

Als er sich im vergangenen Jahre eine Braut angehascht hatte, versuchte er, sie mit seinen Ideen vertraut zu machen, was ihm aber nicht

recht gelang. Aus irgend welchen Gründen, er sagt materiellen, wird die Verlobung gelöst, und nun denkt die Braut, es sei schon strafbar, daß Sch. zu ihr sagte, er könne nur eine Genossenschaftsgenossin heiraten. Er habe überhaupt immer so kommunistische Reden geführt.

Mit den Angaben dieser Zeugin allein wäre gegen Sch. nichts zu machen gewesen, wenn er nicht auch gleichzeitig Bekanntheit gegenüber über manche Regierungsmassnahmen abfällig sich geäußert hätte. Auch sagte er, die drei Kugeln im Reichstagsbrand-Prozess säßen in einem Verließ, wo sie langsam verhungern müßten, dann könnten sie keine Aussagen mehr machen und ähnliches.

Vorbestraft ist Sch. noch nicht. Das Sondergericht verurteilte ihn wegen eines Vergehens nach § 4 der VO vom 28. Februar 1933 und § 3 der VO vom 21. März 1933 zu sieben Monaten Gefängnis, fünf Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Staatsanwalt hatte 10 Monate beantragt.

Als einfältiger „Babbler“ und Schwächer

bezeichnete der Staatsanwalt den angeklagten 47 Jahre alten Fritz H. aus Osnabrück, der sich vor dem Sondergericht zu verantworten hat, weil er am 29. Mai d. J. in einer Wirtschaft in Furthwangen erklärte: „Ich bin Kommunist und bleibe Kommunist“. Er wolle sogar sein isoliertes Leben lassen für den Kommunismus. Es kann bezweifelt werden, ob er überhaupt weiß, was er schwätzt, weshalb auch sein Verteidiger (Rechtsanwalt Gactemder) der Ansicht ist, man könne es bei einer Bestrafung wegen groben Unfugs verwenden lassen.

Das Gericht erkannte dagegen auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, wovon zwei Monate Untersuchungshaft in Abzug kommen. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf acht Monate.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Bekanntmachungen

Freizeitpark. Sprechstunden der Ortsgruppe jeden Dienstag und Donnerstag von 18-19 Uhr in der Geschäftsstelle, D. 4, 8. Wir machen darauf aufmerksam, daß alle Anmeldungen für Urlaube und Wochenendaufenthalte nur durch die Betriebsstelle bzw. durch die Ortsgruppe geleistet werden können. Die Anmeldungen für die Wochenendaufenthalte am 18. und 19. August nach Kobern-Badli zum Preis von RM. 6,20 (einschl. Unterkunft und Verpflegung, sowie für die Fahrt nach St. Goarshausen am 2. September zum Preis von RM. 3,10 (Kinder unter 10 Jahren Reichsmark 1,50) bitten wir sofort vorzunehmen.

Nachleben geben wir die Sprechstunden der Ortsgruppe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bekannt:

Ortsgruppe Redarau: Montag und Dienstag 8 jeweils zwischen 16 und 17 Uhr im „Zähringer Hof“, Redarauer Straße 44.

Ortsgruppe Redarau-CK: Dienstag und Freitag von 18-19 Uhr auf der Geschäftsstelle, Lange-Räder-Straße.

Ortsgruppe Gudenheim: Montag, Mittwoch und Freitag jeweils von 18-19 Uhr in der Struben-Straße 64.

Ortsgruppe Iffeldorf: Freitag von 20-21 Uhr im Geschäftsraum der NSDAP, Ortsgruppe Iffeldorf.

Ortsgruppe Schwemmerfeld: Montag, Mittwoch und Freitag von 18-19 Uhr, Amerikaner-Straße 1.

Ortsgruppe Walsdorf: Ab Montag, 6. August, von 20-21 Uhr im Parteilokal (bei F. Soden).

Ortsgruppe Neuhelm: Montag und Donnerstag von 18-19 Uhr, Feuerbach-Straße 17 bei Soden.

Das Spargulhaben in der Schweiz

Eigentlich war es ja gar nicht soviel, daß es sich gelohnt hätte, diesfalls eine Zuchthausstrafe auf sich zu nehmen. Nur 600 Schweizer Franken, die der 36 Jahre alte Michael B. wohnhaft in Bad. Rheinfelden auf einem Sparkonto bei der Kargauer Kantonalbank, Filiale Schweiz, Rheinfelden, stehen hatte.

Es handelt sich bei der Summe um ein vor 20 Jahren an Schweizer Verwandte gegebenes, erst im Jahre 1931 zurückgehaltenes Darlehen. Im Sommer 1931 brachte B. den Betrag auf die genannte Bank unter dem Namen seines Sohnes, aber nur er hatte Verfügungsrecht. Die verschiedenen Devisen-Gesetze wurden von B. nicht beachtet, das Guthaben wurde weder ordnungsgemäß der Reichsbank angeboten, noch dem Finanzamt angezeigt.

Als im März d. J. der Sohn heiratete, wollte B. in der Schweiz einen Betrag von 40 bis 50 Mark abheben. Bei der Grenzüberquerung verschweigt er zunächst den Besitz des Spargulhabens, das aber dann bei einer körperlichen Durchsuchung gefunden wurde. Von den gesetzlichen Bestimmungen will B. keine Kenntnis gehabt haben, doch macht er gerade keinen allzu unerfahrenen Eindruck.

Das Gericht hält vorsätzliche Rückanmeldung für erwiesen, und verurteilt B. nach dem Antrag des Staatsanwalts wegen eines Vergehens nach § 36 der Devisen-Verordnung vom 23. Mai 1932 und eines Vergehens nach § 8 des Volksverrats-Gesetzes vom 12. Juni 1933 zu einem Jahr und 14 Tagen Zuchthaus; ferner 250 RM. Geldstrafe, oder weiteren 20 Jahren Zuchthaus, die bürgerlichen Ehrenrechte werden auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Das Guthaben nebst Zinsen wird im Interesse des Reiches eingezogen. Die Untersuchungshaft seit 21. Juni 1934 wird angerechnet.

fahrt wird voraussichtlich am Samstag, 18. nachmittags gegen 16 Uhr erfolgen. Als Haltestation kommt Schwöringen in Frage. Rückfahrt in Kobern zwischen 19 und 20 Uhr. Als Vertiefung wird geodet: Samstag, den 18.; Kobern nach Kobern; Sonntag, den 19.; Kobern nach Kobern. In den einzelnen Unterhaltungsstellen finden Unterhaltungsabende statt. Am Sonntag, den 19., können Ausflüge an den Wimmelfsee, nach den Hornsgründe und Abzug unternommen werden. Tarum auch nach Kobern! Auf an die Hornsgründe Anmeldungen sofort bei dem Betriebsstellenmoderator und Ortswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Aus Ludwigshafen

Verbilligte Fahrten an die Haardt. Der Pfälzerwaldverein hat an die Reichsbahndirektion Ludwigshafen das Ersuchen gerichtet, eine verbilligte Fahrgelegenheit nach Bad-Dürkheim und Neustadt mit wahlweiser Rückfahrt, wie sie bereits zwischen Mannheim und Heidelberg besteht, zu schaffen.

Fahrt vorläufig! 2000 Mineralwasserflaschen zu Bruch gegangen. Am Samstag nachmittags 16.30 Uhr stießen Ede Prinzregenten- und Von-der-Tann-Strasse ein Straßenbahnwagen und ein Lieferkraftwagen zusammen. Der Kraftwagen wurde vor dem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen die Kreuzung überqueren, wurde aber erfasst und umgeworfen. Dabei gingen etwa 2000 gefüllte Mineralwasserflaschen in Trümmer. Das Fahrzeug wurde erheblich beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Braune Messe in Ludwigshafen. Der endgültige Termin für die Braune Messe — Deutsche Woche Ludwigshafen — ist nunmehr für die Zeit vom 6. bis 8. Oktober anberaumt worden. Die Braune Messe — Deutsche Woche selbst, die vom Institut für deutsche Wirtschaftspraxis, Landesbezirk 10, gemeinsam mit der NS-Haupt-Verwaltungsleitung Ludwigshafen, veranstaltet wird, findet in der Halle und auf dem Freigelände des Hindenburgparks statt. Die vorbereitende Tätigkeit für die Messe wurde bereits aufgenommen.

Die Bahnstrecke durchbrochen. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Am Montag, 6. August um 8.30 Uhr wurde die für einen Güterzug geschlossene Schranke bei Hohen 1001 zwischen Neustadt a. S. und Wailammer von einem Einspanner-Pferdebesitzer durchbrochen. Die Schranke wurde stark beschädigt. Sowie festgestellt ist, fuhr der Fuhrwerkslenker in scharfem Tempo auf den Uebergang zu und konnte das Gefährd nicht mehr rechtzeitig anhalten. Der Zugverkehr war nicht beeinträchtigt.

Bitte prägen Sie sich ein: Klein-Anzeigen im „Botenfreund“ kosten nur wenig — doch nützen sie viel.

Was ist los?

Dienstag, den 7. August 1934

NS-Tagung des NSDAP-Kreisverbandes: 14.30 Uhr Speyer — Germersheim und zurück.

Autobus-Sonderfahrten ab Paradiesplatz: 14.00 Uhr Heidelberg — Redarau — Dürkheim — Walsdorf — Gerzheim Tal — Walsdorf — Mannheim.

Ständige Darbietungen:

Schlt. Schloßmusem: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: „Die deutsche Sage“.

Schlt. Rundhalle: 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet. Ausstellung: Deutsche Tierkultur in Bildkunst.

Mannheimer Kunstverein, L. 1, 1: 10-13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.

Museum für Natur- und Völkertunde im Zeughaus: 15-17 Uhr geöffnet.

Leonie

Eine Förstergeschichte von Adolf Schmitthenner

73. Fortsetzung
Als der Förstermeister mit der zitternden Schär die Treppe herunterkam, leuchtete er nach den beiden Knaben in die Stube hinein. Da öffnete sich die Kammertür. Peter trat heraus und zog sein Verbrüderchen nach. Sie waren beide totenschlaf, in Peters Augen leuchtete eine unheimliche Freude. Ohne der Mutter Blut zu achten, eilte er auf Richard zu, griff mit seinen Armen nach seiner Schwester und zog ihn zu sich hinan.

„Ich weiß was!“
„Was hast du denn?“

Peter wies nach der Kammer und flüsterte: „Der Teufel hat unsern Vater ausgehätet.“
Frischen nicht ernsthaft. Die großen schwarzen Augen leuchteten in dem blauen Gesicht.

Richard ging auf die Kammer zu, öffnete die Tür und leuchtete hinein. Entsetzen schüttelte ihn bei dem Anblick, der sich ihm bot. Er schaute lange, dann senkte er erschüttert das Haupt.

„So wären sie morgen vor dir und mir gestanden. Leonie, Leonie, vergiß mir!“ schrie es in seiner Seele.

Er griff nach der herabhängenden Hand des Selbstmörders. Die Hand war kalt, der Puls stand still.

Richard schloß die Tür und verließ, einen schauernden Blick nach dem Hausen zu seiner Rechten werfend, die Stätte des Entsetzens.

„Weißt hier miteinander stehen, hier vor dem Haus im hellen Mondschein.“ sagte er zu den zitternden Kindern. „Ich bin alsbald wieder bei euch.“

Dann eilte er zu der Hütte der Kochdame. Die alte Wosensdamm sah verärgert am offenen Fenster.
„Ihr wißt, was hier geschehen ist!“
Die Alte nickte.

Er eilte die finstere Vorgasse hinan nach dem Nachbarhaus, in dessen Wachtstube die Schwarzwaldler auf der Türschwelle lagen.

Der Förstermeister klopfte sie ans Fenster, teilte mit, was geschehen war, beauftragte sie, den Bürgermeister zu wecken, und gab an, daß er noch in dieser Nacht die Waisen zu sich in das Forsthaus nehme.

Dann holte er die wartenden Kinder ab. „Kommt alle mit!“ sagte er. „Ihr bleibt jetzt bei uns.“

„Gelt, ich hab's gesagt!“ rief Peter triumphierend.

„Du, Christine, trage das Kleine im Tragelassen. Ist es auch warm genug? Peter, du nimmst das Karren auf die Schulter. So ist es recht! Und Klein-Leonchen wird von mir getragen. Hast du die Frau Förstermeister lieb, Leonchen? Gehst du gern zur Frau Förstermeister?“

Die Kleine schlief an seiner Brust. Bangsam gingen sie durch den schweigenden Wald den Berg hinan. Der Mond war untergegangen. Aus allen Ecken und Winkeln leuchtete die Finsternis purpur in ihr Reich.

Sie kamen am steinernen Tisch vorbei. „Oderförster.“ rief Frisden, „da liegt ein Red. Ich bin mit dem Tübe dran gestochen!“

Sieh, da beim steinernen Tisch“

„Dah es liegen, kommt!“

Sie näherten sich der Sprunghöhe.

„Ihr seid meine Korbhelfer, Kinder.“ sagte Richard.

Und seine Gedanken wurden froh und leicht. Wenn ich mit den Kindern komme, macht sie mir auf.

„Leonie, mach auf!“ sagte er vor sich hin.

„Nach auf!“ wiederholte Karichen.

Kauf einmal auf: „Nach auf!“

„Nach auf!“ riefen die Kinder in den Wald.

„Wir klopfen an, stehen, acht Kinder!“

Da erwiderte von oben eine juckende Stimme:

„Dert Förstermeister, sind Sie es?“

„Hier der Förstermeister und acht Kinder!“

„Gott sei Lob und Dank!“ schallte es herunter, und in großen Säben sprang eine Gestalt den Weg herab.

„Du bist es, Andreas?“

„Freilich.“

„Was ist geschehen?“

Andreas stellte sich feierlich vor Richard hin, ergriff seine rechte Hand und sagte:

„Ich gratuliere auch viel tausendmal.“

„Wir?“

„Es ist eine Prinzessin angekommen.“

Andreas schwebte vor Anstrengung.

Richard brachte zurück: „Um Gottes willen!“

„Tatsach!“

„Wie geht es meiner Frau?“

Andreas schmeckte nach Luft.

„In erwidertem Wohlsein.“

„Und das Kind lebt?“

„Tatsach!“

„Es ist ein Mädchen?“

„Das stimmt!“

Ueberwältigt vor Glück brach Richard zusammen. Andreas wollte ihm das Kind abnehmen, aber Richard hielt es fest und drückte es an die Brust.

„Mit geknemtem Haupte taute er im Schnee. Langsam richtete er sich auf, hob seine Rechte gen Himmel und rief feierlich: „Ich bin's nicht wert! Herr Gott, ich danke dir!“

Dann bat er den Vorfahren, die Kinder auf dem Wege nach dem Forsthaus zu führen.

„Leuchten und ich müssen da hinunter.“

„Ich will das Kind tragen!“

„Nein, ich geb's nicht her.“

Er sprang mit dem Kinde durch das Gedröck hindan in die Tiefe.

„Fürchte dich nicht, Leonchen! Ich halte dich gut.“

Er war am Bach angelangt, tief unter der Brücke. Er wartete hindurch und lag zwischen den Weidenruten, die ihren Schnee auf ihn schüttelten, den Stein hinan, kletterte über den Gartensaum und sah das hellerleuchtete Forsthaus vor sich.

„Da bin ich wieder, alter Lindenbaum!“ sagte er im Vorübergehen.

Unter der Haustür fand er sich. Die Tür war angelehnt. Er taumelte. Das Herz klopfte ihm zum Herzspringen. Mit Riesengewalt sammelte er sein Herz und bänigte es zur Ruhe.

Er stellte das Kind auf den Boden und reinigte es vom Schnee. Dann schüttelte er den Schnee von den eigenen Kleidern und den Stiefeln.

In Gottes Namen! Er nahm das Kind auf Arm und öffnete die Tür. Ein dreiter Lichtschein kam von oben herab. Leise ging er die Treppe hinan. Auf der Schwelle blieb er stehen. Er sah sein Weib mit geschlossenen Augen und aufeinandergeprechten Händen. Am Fußende saßen die beiden Frauen und weinten. Der Pöbelsfuß, der sich über die Kranke beugte, schaute ihn an mit einem langen traurigen Blicke.

Richard begriff alles. In diesem Augenblick geschah es, daß sein Haar erbleichte.

Er „Arzte! Ich hab' kein Weib und keine Leonie, fahrt mich nicht!“

Schluß folgt.



Das Goldene Rad von Mannheim

Tertillte (Dortmund) siegt vor seinem Klubkameraden Schmidt / Tertillte-Schmidt gewinnen mit 2 Runden Vorsprung das Mannschaftsfahren

Die Veranstaltung des Radrennclubs Endspurt auf der Rhönradbahn hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen, der auch voll verdient war, denn es wurden Kämpfe geboten, wie man sie nicht alle Tage sieht. Das ganze Geschehen auf dem Oval stand unter dem Zeichen zweier Fahrer aus Dortmund, Tertillte und Schmidt, die ganz ausgezeichnete Leistungen zeigten. Nachdem Sturmfahrer Körbel als Führer der Mannheimer Sportgemeinde mit warmen Worten des verstorbenen Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg gedacht hatte und die Menge einige Minuten in ehrfürchtigem Schweigen verharrte, wurde zum 100-Runden-Einzelfahren gestartet. Die Dortmunder Tertillte-Schmidt fuhren wie beim vergangenen Nachtrennen ein sehr kluges Rennen, so daß ihnen ein schöner Sieg zuteil wurde. Als Hilbert nach der vierten Wertung durchgeht, hängen sich die Dortmunder an und bald führen sie. Hilbert kann dabei bleiben und mit ihnen das ganze Feld überwinden, so daß ihnen die ersten Plätze sicher waren. Weimer hat wohl durch seine Spurtzüge mehr Punkte, kommt aber nur auf den vierten Platz vor A. Walther und Küster. Im 2-Stunden-Mannschaftsfahren ist wiederum Kurt Walther nicht zu schlagen, der sich überlegen seinen 20. Sieg holt. Im zweiten Teile kommt Doppeler vor Haus und Hilbert ein. Ein Vorgabefahren für die Nichtplatzierten des ersten Rennens brachte 2 Fahrer zum Start. Mertens, Küster, Kleine-Grefe und Heidger starteten am Mal, alle anderen hatten je nach Stärke Vorgaben bis zu 180 Metern. Die Ralleute machen sich bald auf die Verfolgung und nach der sechsten Runde liegt das Feld dicht beieinander. Heidger reißt kurz vor Schluss aus, kann aber nicht durchziehen und muß das Feld im Spurt vorbeilassen. Kleine-Grefe ist der schnellste Mann beim Spurt und liegt knapp vor Mertens und Küster. Der Clou der Veranstaltung wurde das abschließende 2-Stunden-Mannschaftsfahren. Das Dortmunder Paar war in prachtvoller Verfassung und holte sich ganz überzeugend mit großem Vorsprung einen überlegenen Sieg. In der ersten Wertung läßt Weimer sowohl Tertillte und Kleine-Grefe hinter sich, dann ist es Münder, der sich die nächste Wertung sichert. Er geht kurz vor der Wertung durch. Sein Partner braucht nur den Vorsprung zu halten, um sicher den Spurt zu holen.

Punkte, 5. A. Walther (Mundenheim) 27 P., 6. Küster (Köln) 24 Punkte.

Jugendfahren über 15 Runden: 1. Walther (Friesenheim) 16 Punkte, 2. Doppeler (Friesenheim) 10 Punkte, 3. Haus (Mannheim-Waldhof) 8 Punkte, 4. Hilbert (Zagelheim) 5 Punkte.

Vorgabefahren über 15 Runden: 1. Kleine-Grefe (Köln), 2. Mertens (Dortmund), 3. Wühr (Dortmund), 4. Nalle (Zagelheim), 5. Bouffier (Mannheim), 6. Heidger (Zagelheim).

2-Stunden-Mannschaftsfahren: 1. Tertillte-Schmidt (Dortmund) 8 Punkte, 2. Runden zurück 2. Weimer-Bürkle (Stuttgart) 32 Punkte, 3. Runden zurück 3. Mertens-Wühr (Dortmund) 46 Punkte, 4. Heidger-Nalle (Zagelheim) 48 Punkte, 5. A. Walther-Rohmann (Mundenheim) 52 Punkte.

Der Anfang ist gemacht / Streiflichter zu den ersten Berufsboxkämpfen in Mannheim

Das war ein wirklich schöner Erfolg, der dem Berufsboxsport am Sonntagabend in den Rhein-Neckar-Hallen beschieden wurde. Seit zehn Jahren, so sagt man, sei dies wieder der erste Versuch gewesen, in Mannheim einen Berufsboxabend aufzuziehen; allerdings wurden in der Zwischenzeit häufig Anstrengungen gemacht, den Berufsboxern auf die Beine zu helfen, aber stets mit negativem Erfolg. Es ist unbestreitbar das Verdienst des Mannheimer Verkehrsvereins, endlich mal das Wagnis unternommen und zum guten Ende geführt zu haben. War auch zum ersten Abend kein finanzieller Erfolg beschieden, so ist doch nach diesem Auftakt zu schließen, daß weitere Veranstaltungen auch einen solchen gewahrleisten.

bleibt, selbst wenn es sich, wie es am Sonntag der Fall war, um einen Landsmann handelt.

Der Hauptkampf des Tages
war gleichzeitig der Ausscheidungskampf für die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft und brachte den Mannheimer Kreimer gegen den Kölner Sella ein jedes Ende durch den oben erwähnten Tiefschlag von Kreimer. Obwohl der Mannheimer den 190 Pfund des Kölners nur 167 entgegenzusetzen hatte, war er jederzeit sehr genau im Bilde und lieferte seinem Gegner in einem bis zur dritten Runde währenden Kampfe eine feis gleichwertige Partie. Die wir hören, sind Bestrebungen im Gange, den Ausscheidungskampf der beiden in absehbarer Zeit nach Mannheim zu bekommen, was allseits sehr begrüßt wurde.

Kein sportlich gesehen

muß man unbedingt von einer großen Werbung für den Berufsboxsport sprechen, denn die gezeigten Leistungen waren durchweg ansehnlich und die Paarungen der Gegner eine recht glückliche. Sämtliche Kämpfe wurden in ritterlicher Weise und unter ganz besonderer Beachtung der ungeschriebenen Gesetze von Fairness durchgeführt. Dies gilt für sämtliche Treffen des Abends, also auch für das mit so großer Spannung erwartete Duell zwischen Sella und Kreimer, das einen so unerwarteten und bestimmt ungewollten Ausgang genommen hat.

Der schönste Kampf des Tages

war unweifelhaft der der beiden Leichtgewichtler Dübbers-Köln und Schmidt-Mannheim. Der sympathische Kölner Meister hat in dem Mannheimer einen großen Gegner gefunden, der in seinem ersten Profikampfe ein ganz vorzügliches Debut gab. Weisheit hätte der Kölner sogar seinen Meister gefunden, denn gegen die 10. Runde ließ er ganz bedenklich nach und mußte der Jugend die Oberhand lassen. Alles freute sich mit dem tapferen Mannheimer über den Schiedspruch, der auf Unentschieden lautete.

Der Anfang ist gemacht

jeht nur nicht locker lassen und jede Gelegenheit ergreifen die sich bietet, um nach Mannheim wieder Boxveranstaltungen dieser Art zu bringen. Ein guter Boden ist vorhanden, das bewies die sonntägliche Veranstaltung zur Genüge, er muß nur richtig bearbeitet werden. In so vielen Sportarten war Mannheim schon führend oder tonangebend, warum soll es nicht auch einmal der Boxsport sein, der in Mannheim eine gute Heimat findet?

Weimer kommt vor Tertillte auf den zweiten Platz. Die nächste Wertung bringt Unstimmigkeiten, so daß sie wiederholt wird. Wieder ist es der schnelle Weimer, der Wühr und Kleine-Grefe auf die Plätze verweisen kann. Die Dortmunder Tertillte-Schmidt fahren nun nur noch auf Ueberrundung und haben auch Glück. Sie lösen kurz vor der vierten Wertung ab und hocken vor und holen sich ganz überlegen fahrend eine Runde Vorsprung. Die Wertung selbst bringt einen erbitterten Kampf, den Wühr knapp für sich entscheiden kann, nur wenige Zentimeter trennen ihn von Weimer, dem A. Walther folgt. Nun wird eine Ueberrundungsprämie ausgeschrieben, die sich das Dortmunder Paar unter dem Jubel der Zuschauer holt. Wieder wird eine Prämie verlobt, die sechsmal erhöht wird. Einige Versuche, vom Feld loszukommen, werden bei mehreren Versuchen abgeschlagen. Erst als die Dortmunder losgehen, sieht die Sache wieder brenzlich für das Feld aus. Weimer ist der einzige, der nachschalt und der auch nicht zum dritten Male überundet wird, als die Bleiblinge der Zuschauer wieder Anschluß ans Feld bekommen und somit einen ganz großen Sieg nach Hause fahren. Bei der 7. Wertung ist Weimer der Erste vor A. Walther. Im Endspurt geht Heidger auf und davon, die Angriffe von Wühr sicher abschlagend.

Im Mitteltgewicht sah man den gut

gedauten und jugendlichen Düsseldorfler Engels gegen den alten Kontinier Bauer aus Saarbrücken. Das Unentschieden, das die Schiedsrichter fällten, war das gerechte und vom Publikum mit Beifall aufgenommene Urteil über diesen in allen Phasen recht spannenden Kampf.

Der Tiefschlag von Kreimer

konnte nur von einem Teil des Publikums gesehen werden, und man muß deshalb ein so erkannt sein, daß sich so viele zu recht unportlichen Äußerungen, ja zu einem regelrechten Pfeifkonzert hinreichend sehen. Dr. Wäfer hat in seiner Eigenschaft als Sportarzt bei Sella Tiefschlag festgestellt und dies auch, wie es seine berufliche und sportmännliche Pflicht erfordert, den Ringrichtern gemeldet. Daß man in diesen Entschieden seitens eines gewissen Teiles des Publikums Zweifel setzte, spricht allen Befehlen von Sportlichkeit Ehre und kann nicht scharf genug verurteilt werden. Wir gehen auch nicht mit denen einig, die da sagen, das gehört nun einmal zum Boxsport, das erhöhe den Reiz und sei von Ringveranstaltungen nicht wegzudenken. Wir sind ganz anderer Meinung und stehen auf dem Standpunkt, daß sich das Publikum in noch viel höherem Maße als die Kämpfer einer ausgezeichneten sportlichen Haltung zu befähigen hat, denn es ist ja nur passiver Teilnehmer und soll als solcher in erster Linie dazu beitragen, daß sportliche Fairness in jedem Falle Sieger

Sport für alle

RS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Aus Anlaß der Beilegung des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, fallen die Sportkurse am Dienstag, den 7. August 1934, aus. Während der Landesstrauer bis zum 16. August 1934 einschließlich, finden die Kurse wie bisher statt.

Für die Kurse im Tennis Nr. 39, 40 und 41 wird der theoretische Unterricht nicht im Schulsaal der Diesterwegschule, Meerzeldstraße 32/37, sondern auf dem Platzplatz (Lindendof) direkt abgehalten, während bei den Kursen Nr. 43, 44 und 45 der theoretische Unterricht nicht in der Aula der Tulla-Oberrealschule, Zullastraße 25, stattfindet, sondern im Klubhaus des Tennisclubs Mannheim, Friedrichsring 22/24.

Ringtennis-Woche in Mannheim

Seit gestern befindet sich der Pressewart des Deutschen Ringtennis-Bundes in Mannheim, um auf den Plätzen des Stadt, Licht, Luft- und Sonnenbades Aufführung über das neue Sportspiel Ringtennis und Anleitung zu seiner sportgerechten Ausübung zu geben. Das vor wenigen Wochen hier mit großem Beifall aufgenommene Vorführungsstück einer Propagandamannschaft von Spitzenspielern des Deutschen Ringtennis-Bundes hat die Notwendigkeit be-

wiesen, den sportfreudigen Mannheimern nochmals Gelegenheit zu geben, Ringtennis kennenzulernen. Diese Gelegenheit ist in dieser Woche jedem gegeben. Da sich die Stadt bereit erklärt hat, für die in Mannheim am 15. und 16. September stattfindenden Deutschen Ringtennis-Meisterschaften sechs turnierfähige Plätze herzustellen, ist auch die Platzfrage für die nächste Zukunft gelöst. Zum Abschluss des Unterrichtes wird am kommenden Samstag und Sonntag ein kleines Turnier abgewickelt werden, bei dem alle ihre Kräfte in friedlichem Wettstreit messen können.

Preisverteilung auf der Wassertuppe

Bier Preise für Ludwig Hofmann (Mannheim)

Das so großartig verlaufene 15. Rhön-Regelflugwettbewerb wurde am Montag mit der Preisverteilung offiziell abgeschlossen. Diese nahm in Abwesenheit des Führers des Deutschen Luftsport-Verbandes, Fliegercommodore Bruno Loerzer, der Leiter des Wettbewerbs, Prof. Georgii, vor. Erwartungsgemäß heimsten die alten, bewährten Regelflieger die meisten Preise ein, aber in der Siegerliste findet man doch auch eine ganze Anzahl von jungen, talentierten Fliegern, die sich auf der Wassertuppe die Sporen verdienten.

Am den Fernseglugspreis in Höhe von 4500 RM teilten sich Heinz Dittmar mit 376 Kilometer (2330 RM) und Wolf Hirth mit 351 Kilometer (2170 RM) und Wolf Hirth holte sich auch die Hälfte des Fernzielungspreises in Höhe von 2000 RM. Die anderen 2000 RM gingen an den Berliner Philipp. — Den Zielungspreis für Kettenflüge in Höhe von 5000 RM und einer Prämie erhielten die Württemberger mit Bauer, Proppe und Hakenjos, während der Streckenpreis für Kette (7500 RM) unter Dittmar-Medel — Hanni Reich (3240 RM) für 581 Kilometer Flugstrecke, L. Hofmann (Mannheim) — Wiegmayr (Darmstadt) — Philipp (Berlin) mit 2640 RM für 473 Kilometer und Schmidt (Königsberg) — Bernhaller (Dessau) — Carrius (Leipzig) mit 1620 RM für 289 Kilometer aufgeteilt. — Carrius (Leipzig) wurde auch Preisträger im Dauersieglugspreis (540 RM) mit 8,59 Stunden vor Caroll (Helsbronn) 500 RM mit 8,12 Std. und Hakenjos (Schwenningen) 460 RM mit 7,49 Std. — Der Mannheimer Ludwig Hofmann gewann den Preis für die größte Streckensumme (300 RM) in der Klasse A mit 1177 vor Utech (Darmstadt) mit 544 und Philipp (Berlin) mit 474 Kilometer Fischer (Darmstadt), 433 Kilometer, Spache (Chemnitz) 378 Kilometer und Bergens (Berlin) mit 299 Kilometer befamen in der Klasse B die zweite Hälfte dieses Preises. Der Rehring-Gedächtnis-Preis und der Milseburg-Preis wurden dem Mannheimer Ludwig Hofmann zuerkannt. — Noch nicht vergeben wurden der Höhenflugspreis und der Preis für die größte Höhengsumme.

Eislauf-Termine 1934/35

- Ulrich Salchow, der Präsident des Internationalen Eislauf-Verbandes, hat dem Vorstand des ICF für die kommende Saison folgende Terminvorschläge gemacht, an deren Annahme nicht zu zweifeln ist:
- 25. bis 27. Januar: Europameisterschaften im Kunstlaufen für Damen, Herren und Paare in St. Moritz;
- 2. bis 3. Februar: Europameisterschaften im Schnellaufen in Helsingfors;
- 9. bis 10. Februar: Weltmeisterschaft im Kunstlaufen für Damen in Wien;
- 16. bis 17. Februar: Weltmeisterschaften im Kunstlaufen für Herren und Paare in Budapest;
- 16. bis 17. Februar: Weltmeisterschaften im Schnellaufen in Oslo.

Die Ergebnisse:

100-Runden-Einzelfahren. (Um das Goldene Rad von Mannheim.): 1. Tertillte (Dortmund) 48 Punkte, 2. Schmidt (Dortmund) 42 Punkte, 3. Hilbert (Zagelheim) 27 Punkte, (eine Runde zurück), 4. Weimer (Stuttgart) 49

FLIEGEN

verbreiten ansteckende Krankheiten

... töte sie mit FLIT!

So harmlos sie aussehen, so gefährlich sind sie! Typhus, Scharlach, sogar Tuberkulose wird durch die ekelhaften Fliegen übertragen, die man nur zu oft gewahren läßt. Flit vernichtet diese Schädlinge. Verlangen Sie ausdrücklich Flit und weisen Sie Nachahmungen zurück. Flit steckt nicht. Nur echt in plombierter gelber Kanne mit schwarzem Band und Flit-Soldat.

Nehmen Sie nur

FLIT

und keine Ersatzmittel

